

Böses neues Jahr!

16 Tote bei den Terroranschlägen in Paris. Ich bin erschüttert! Das neue Jahr ist noch keine drei Wochen alt und schon so viel Schlimmes ist passiert. Was soll man sagen? Was soll man tun?

In Dresden geht die Pegida auf die Straße mit so vielen Sympathisanten wie noch nie. Und natürlich: Keiner will, dass Islamisten uns diktieren, wie wir zu leben haben. Keiner will, dass Fanatiker Andersdenkende oder Andersgläubige ermorden. Bei uns oder anderswo.

Viel Wut liegt in der Luft, Entsetzen und auch Hilflosigkeit. Bei manchen ist es Angst. Bei anderen sind es ihrerseits Vorurteile, Ablehnung, manchmal einfach Hass gegenüber Fremden, Ausländern und Muslimen. Etliche meinen, ihre schlimmsten Sorgen seien nun bestätigt. Sie sind anfällig für rechte Parolen und fordern eine härtere Gangart. Mir graut vor dieser Entwicklung!

Dann am Mittwoch erschien die erste Ausgabe von Charlie Hebdo seit den tödlichen Anschlägen. Auf der Titelseite wieder eine Mohammed-Karikatur. Ein weinender Prophet mit dem Motto der vergangenen Trauermärsche: „Je suis Charlie“. Darüber der Satz: „Alles ist vergeben!“ Die Freunde der Ermordeten haben diese Zeitung gemacht. Einer, der auch ein Opfer hätte sein können, hat dieses Bild gezeichnet. „Alles ist vergeben?“ - diese Reaktion irritiert mich. Doch sie macht mich froh.

Der weinende Mohammed steht für all die vielen Muslime, die gemeinsam mit Juden, Christen, Anders- und Nichtgläubigen diese Bluttat verabscheuen und die Opfer betrauern. Er steht für den muslimischen Polizisten, der zum Schutz der Satirezeitschrift eingeteilt war und der deswegen sein Leben verlor. Und er steht für den mutigen jungen Angestellten, selbst Muslim, afrikanischer Herkunft und Ausländer, der vielen Kunden in dem koscheren Supermarkt das Leben gerettet hat.

Er steht für die Erkenntnis, dass wir Menschen keinen Keil zwischen uns treiben lassen dürfen, auch wenn wir aus unterschiedlichen Ländern kommen, verschiedene Hautfarben und einen unterschiedlichen Glauben haben.

Und es gibt hoffnungsfrohe Zeichen: Auf den Trauermärschen gingen auch die gemeinsam, die sonst oft nicht zusammenfinden. Staatschefs verfeindeter Staaten zum Beispiel Seite an Seite. Entsetzt darüber, was Feindschaft anrichtet.

Stimmen der Vernunft werden laut. Der Islam gehört zu Deutschland. Ein Großteil der Flüchtlinge, die zur Zeit nach Europa kommen, fliehen selbst vor dem islamistischen Terror in ihrer Heimat. Zielführende Vorschläge werden diskutiert: Mehr Bildung und stärkere berufliche Förderung für junge Muslime. Sprachkurse speziell für die Mütter in muslimischen Familien. Und Beratungsangebote und Hilfe für die Eltern, deren Kinder zu den Islamisten abdriften. Informationen, um Vorurteile abzubauen. Mehr Verständnis für den anderen und mehr Verständigung. Die Neuankömmlinge willkommen heißen. Wie geht es weiter?

Wir dürfen es bei den gemeinsamen Begegnungen auf den Trauermärschen nicht belassen. Unsere muslimischen Mitbürger sind in diesen Tagen verunsichert. „Mit welchen Gefühlen werden wir jetzt angesehen? Wirft man uns in einen Topf mit diesen Verbrechern, die alles das in den Dreck getreten haben, was uns heilig ist?“

Deshalb sollten wir Brücken bauen in unserem Alltag. Kleine Gesten helfen schon: Ein freundlicher Gruß auf der Straße, ein Lächeln beim Einkaufen, ein freundliches Zunicken auf dem Flur. Eine Geste, ein Zeichen, eine Einladung. „Gut, dass du da bist!“ zwischen Inländern und Ausländern. Ein erster Schritt auf einem neuen Weg.

Dieses Jahr hat mit abscheulichen Verbrechen begonnen. Was können wir dafür tun, dass es jetzt einen guten Verlauf nimmt? Im Neuen Testament steht ein guter Leitspruch für diese Aufgabe: „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem!“ (Römer 12,21)

Jörg Prahler, Pastor aus Quickborn.